

**Der Ambitus der Kinderstimme – Physiologische Grundlagen und Umwelteinflüsse.
Stimmumfang beim Singen, Rufen und Sprechen**
Martina Vormann-Sauer
VDM Verlag Dr. Müller (2008)
164 Seiten, ISBN 978-3-8364-8048-2

Einige praktische Vorschläge zur stimmlichen Förderung von Kindern - Ausblick

In dem vorhergehenden Bericht wurden exemplarisch die Umstände beschrieben, welche die Entwicklung der Kinderstimme bestimmen: Einerseits die *Eltern* – hier die *Mutter*, die ihre besonderen *Wertvorstellungen* den Söhnen vermittelte. Diese Wertvorstellungen der Mutter waren im vorliegenden Fall prägender als deren eigenes *stimmliches Vorbild*. Andererseits die *Schule*, die als Ort beschrieben wurde, an dem zwar gesangliche Noten verteilt wurden, aber keine stimmliche Förderung im eigentlichen Sinne stattfand. Die gesanglichen Erfahrungen innerhalb der Schule waren deshalb traumatisch. Ebenfalls wurden eindrucksvoll die weit reichenden Wirkungen, der im Kindesalter erfahrenen Prägungen auf das *Allgemeinbefinden des Erwachsenen* und die Folgen für dessen *Berufsausübung* beschrieben.

Wie sollte dem gegenüber eine gelungene stimmliche Förderung von Kindern aussehen?

Wie kann eine Entwicklung in Gang gesetzt und gelenkt werden, die Stagnation und Selbstbeschränkung vermeidet?

Die enorme Bedeutung von Eltern und Erziehern in ihrer oft unbewussten – aber notwendigerweise immer vorhandenen - stimmlichen Vorbildfunktion, also im besten Falle mit der Unversehrtheit ihrer Stimmorgane oder im schlechtesten Falle mit deren Leiden an diversen funktionalen und/oder organischen Dysphonien, kann nicht genug betont werden. Deshalb wäre der stimmlichen Entwicklung der Kinder einerseits damit gedient, dass Eltern ihrer eigenen Stimme und deren Funktionalität mehr Aufmerksamkeit schenken. Andererseits ist für alle ErzieherInnen und LehrerInnen – gleich welcher Fachrichtung - eine grundlegende stimmliche Ausbildung zu fordern, welche sowohl diesen selbst, als auch deren Zöglingen zugute käme. Ein passiver Rückzug auf eine Position „ich kann nicht singen, ich habe keine Stimme“ ist weder für Eltern, noch ErzieherInnen und LehrerInnen zu verantworten.

Gesunde Kinder kommen mit einer kräftigen Stimme zur Welt und verfügen von Natur aus über einen großen Stimmumfang, den sie als Säuglinge und Kleinkinder spielerisch improvisierend erproben.

In dieser frühen Entwicklungsphase ist es wichtig, dem mit seiner Stimme improvisierenden Kind möglichst freie Entfaltungsmöglichkeiten zu gewährleisten und dem Kleinkind nur geringe erzieherische Beschränkungen aufzuerlegen. Angst der Eltern vor Lärm und den Reaktionen der Nachbarn auf die stimmliche Experimentierfreude des Kindes dürfen nicht zu einem allgegenwärtigen „sei leise!“ führen. Eher sollte man versuchen den Aktionsdrang der Kinder mit einem „im Moment nicht (z.B. weil die Nachbarn in der Mittagszeit schlafen), nachher kannst du weitersingen (weilerspielen)!“ zu kanalisieren. Damit die Vokalimprovisationen sich nicht längere Zeit in stimmschädigenden Bereichen erstrecken, ist es ausschlaggebend dem Kind akustische Vorbilder anzubieten, an denen es erfährt wie eine gesunde, von Fehlfunktionen freie Stimme klingt. Raue, heisere, gepresste und überluftete Stimmen, wie im Bereich der Populärmusik gefragt, eignen sich nicht als vokale Vorbilder. Die Erziehung des Kindes durch akustische Vorbilder beginnt bereits im Mutterleib. Es ist also nicht egal, mit welcher Art von Musik und welcher Art von Singen und Stimmfunktion sich die werdende Mutter beschallt oder beschallt wird.

Beim Spielen mit dem Kleinkind können – als erste gezielte Stimmbildungsübungen - Tiergeräusche nachgeahmt werden. Das können das Rufen des Kuckucks, Hundebellen und Wolfsgeheul, das Muhen

der Kuh oder Pferdewiehern sein. Sehr große Tiere mit tiefer Stimme verbieten sich von selbst. Diese animalischen Äußerungen begünstigen den ökonomisch- reflexhaften Zusammenschluss von Atmung, Tonhöhe und Dynamik. Schreien ist aus stimmhygienischen Gründen tabu und muss vom volltönenden Gesangston, der auch bei den animalischen Bekundungen die erstrebte Klangqualität ist, unterschieden werden.

Wenn die Eltern *mit* dem Kind Lieder singen, sollten sie dies in einer Lage tun, in der das Kind überhaupt die Möglichkeit hat, mit ihnen zusammen zu singen, also in einem Bereich oberhalb der kindlichen Sprechstimmlage, etwa ab f^1 aufwärts. Für den Vater ist es allerdings nicht nötig im Falsett zu singen, da Kinder in der Regel den Ton ganzheitlich abnehmen und entsprechend oktavierend singen.

In Kindergarten und Schule folgt die gezielte stimmliche Förderung der Kinder prinzipiell den gleichen Grundsätzen. Sie sollte durch selbst vorbildlich singende ErzieherInnen und LehrerInnen, die über fundierte Kenntnisse der Gegebenheiten der Kinderstimme verfügen, erfolgen. Ein ausschließliches Singen von Liedern – mit ihrem eher begrenzten Tonumfang – greift in dieser Hinsicht zu kurz. Vielmehr ist auch hier zuallererst gezielte Förderung der kindlichen Stimme durch spielerisch verpackte Stimmbildungsübungen notwendig. Werden danach Lieder gesungen, so sollten sie sich in einem Bereich oberhalb der kindlichen Sprechstimmlage bewegen. Ausgangslage ist wieder der Quintraum f^1 - c^2 , von dem aus der Raum c^2 - f^2 einbezogen wird (VORMANN-SAUER 2008). Auch dem stimmlichen Improvisieren selbst erfundener Melodien sollte ein gebührender Raum eingeräumt werden.

Die vorliegende Untersuchung beschränkte sich, anders als vorherige Studien, nicht allein auf ein reines Testen des Stimmumfangs, sondern den Kindern wurde im Vorlauf zur eigentlichen Testphase 2 Monate lang jeweils gezielter Stimmbildungsunterricht erteilt. Dabei wurden die Kinder aufgefordert, den ablaufenden Atembewegungen nachzuspüren und es wurden Situationen aufgesucht, die den reflexhaften Zusammenschluss von Atmung und Phonation begünstigten. Ziel war den Kindern zu ermöglichen bei sich selbst die Zusammenhänge zwischen Atmungsfunktion, Tonhöhe und Dynamik zu erforschen. Das Ergebnis der Tests zum Stimmumfang ergab daraufhin, dass der physiologische Stimmambitus in der Hauptstudie im Median bei knapp 3 Oktaven lag. Es sei nochmals daran erinnert: hierbei handelte es sich um musikalisch wenig aktive Kinder, die bisher innerhalb ihrer Schullaufbahn keinen Musikunterricht durch eine fachlich geschulte Lehrkraft erhalten hatten. Der Vergleich mit Kindern, die gezielte Förderung durch stimmbildnerischen Einzelunterricht erhalten hatten, zeigt eine nochmals deutliche Erweiterung des Stimmambitus auf 45,5 HT im Median. Der maximale Stimmumfang, der physiologisch einwandfrei gesungen werden konnte, lag bei 49 HT. Ungeachtet des auch statistisch belegten Zusammenhanges zwischen Qualität und Quantität der stimmbildnerischen und musikalischen Unterweisung und der Größe des Stimmumfangs, war ein weiteres wichtiges Ergebnis, dass es einer geringen Anzahl von Kindern auch fast ohne Unterricht gelingt, ähnliche Werte zu erreichen wie trainierte Kinder. Diese Tatsache kann als Hinweis auf den naturhaft angelegten großen Ambitus *aller* Kinder gewertet werden. Diesen gilt es zu wecken und auszubauen. Für das Singen mit Kindern in Kindergarten und Schule ist zu fordern: Kinder sollten Gelegenheit haben die eigene Stimme in ihrem gesamten Ambitus kennen zu lernen und zu trainieren.